

## Die schnelle Hand des Schöpfers

Predigt zu 1. Mose 2/3 (Seewis, 4. Oktober 2020)

Liebe Gemeinde, kürzlich war ich eingeladen zum Zmittag. Eine junge Bekannte schöpfte Nudeln. Das ging so schnell – die Nudeln waren auf dem Teller, noch bevor ich ihn hinhalten konnte. Ich machte eine entsprechende Bemerkung – aber sie meinte nur: ‘Tja, die schnelle Hand des Schöpfers.’

Da war ich einen Moment lang sprachlos. Das ist so ein Spruch – darüber könnten Theologen den ganzen Tag nachdenken: Die schnelle Hand des Schöpfers. Was bedeutet das?

Die schnelle Hand des Schöpfers: Das könnten wir z.B. darauf beziehen, dass die Natur so mühelos schön ist. All die Blumen, die immer noch blühen. Und die Vögel die singen: Als hätte sie der Schöpfer einfach so hingestreut, mit schneller Hand – grosszügig – ohne Sorgen, dass ihm das Schöne und Gute ausgehen könnte. Wir dagegen kämpfen uns Tag für Tag ab: Möglichst fein und gesund essen – modisch flott daher kommen – die tollsten Ausflüge unternehmen. Was haben wir davon? Wird unser Leben durch das erfüllt?

Jesus sagte es in der Bergpredigt so – wir haben es in der Lesung gehört (Mt 6,25-29): Sogar König Salomo in all seiner Pracht kann nicht mithalten mit der mühelosen Schönheit einer einfachen Blume. Sollten wir uns also nicht mehr die Natur zum Vorbild nehmen?

Wunderschönes Leben ohne Sorgen – grosszügig hingestreut von der schnellen Hand des Schöpfers.

Aber ist das Leben der Natur wirklich so mühelos schön? Ist nicht Tod und Sterben allgegenwärtig? Was ist mit den Naturkatastrophen: Erdbeben, Überschwemmungen – was ist mit all den Kriegen, dem Hunger, der Ungerechtigkeit, die Menschen anderen Menschen antun? War die Hand des Schöpfers zu schnell? Ist die Schöpfung mangelhaft?

Obwohl: Hunger, Krieg, Überschwemmungen – sind dafür nicht vor allem Menschen verantwortlich? Es gäbe ja genug zu Essen auf der Welt – wir müssten es nur gerecht verteilen. Und statt drein zu schlagen könnten wir auch Frieden schliessen.

War also wirklich die Hand des Schöpfers zu schnell? Oder ist nicht viel mehr unsere Hand zu schnell – die Hand der Menschen. Dann wäre die Schöpfung eigentlich schon gut. Sehr gut sogar – das bestätigte Gott am Abend jedes Schöpfungstages. Gott sah an, was er gemacht hatte – und es war sehr gut (1. Mo 1,31). Aber die Menschen waren zu schnell bereit zum Bösen. Sie liessen sich zu schnell überzeugen von den Versprechen der Schlange. Schön tönten sie, die Versprechen dieses aalglatten Gurus – aber falsch waren sie. Die Menschen trafen ihre Wahl – sie vertrauen lieber der Schlange als Gott. Was die Schlange sagt klingt ja auch so bequem: Ihr müsst euch nichts sagen lassen! Ihr wisst selbst, was richtig ist. Esst nur, dann werden euch die Augen aufgehen!

Beim Vorbereiten dachte ich plötzlich: Die Schlange sagt eigentlich genau das gleiche wie Verschwörungstheoretiker heute: Ihr müsst euch nichts sagen lassen von diesen komischen Experten! Hört nur auf das, was wir euch sagen – dann werden euch die Augen aufgehen. (1. Mo 3,5)

Adam und Eva haben sich entschieden. Sie assen die verbotene Frucht. Ein kurzes Vergnügen – dann haben sie das Paradies verloren. Und seither kämpfen wir uns ab, um das Glück wieder zu finden. Dabei wäre es so einfach gewesen, auf dem rechten Weg und der sicheren Seite zu bleiben. Nur eine Regel gab Gott ihnen: Eine Frucht, die Adam und Eva nicht essen sollten.

Nur eine Regel gibt Gott uns auch für heute (Mt 22,37-40): Liebt Gott – und liebt die Menschen. Aber die Hand von Adam und Eva war zu schnell. Und zu schnell ist auch die Hand ihrer Kinder – bis heute.

Sind also Adam und Eva das, was die Schöpfung unperfekt macht? Einen freien Willen bekamen sie vom Schöpfer. Mit diesem freien Willen können wir Menschen Gott loben durch wunderbare Lieder und Musik und durch die Arbeit unserer Hände. Wir können zu Essen geben denen, die Hungern und die Einsamen besuchen. So wie Gott es sich von uns wünscht (Mt 25,35). Mit diesem freien Willen können wir aber auch einen anderen Weg wählen: Wir verletzen, wir denken vor allem an uns, wir wollen von Gott nichts mehr wissen.

Einer dieser gescheiterten Köpfe – Leibnitz – sagte: Wir leben in der besten aller möglichen Welten. Das heisst, die Welt könnte gar nicht besser sein, als sie ist. Um die Probleme zu lösen, müsste Gott z.B. den Menschen ihren freien Willen nehmen. Dann würde die Welt aber wiederum weniger schön.

Ist Gott also in der Zwickmühle? Es braucht den freien Willen, damit auf der Welt nicht nur Sklaven leben. Genau dieser freie Wille führt aber auch viel zu oft dazu, dass wir Menschen diese Welt zu einem dunklen Ort machen: Ein Dilemma!

Aber Gott legt nicht einfach ratlos die Hände in den Schoss. Gott bleibt nicht am Schreibtisch sitzen und verzweifelt am Unheil in der Welt – oder sucht am Stammtisch Sündenböcke. Gott geht einen anderen Weg: Er kommt selbst in die Welt. Er legt nicht nur von aussen Hand an – er gibt sich voll hinein in seine Schöpfung. Jesus kommt zu uns – lebt mit uns. Er freut sich mit am Schönen, was wir erfahren. Und er macht auch selbst alles Schwere durch, was uns zustossen kann. Er kritisiert und korrigiert nicht einfach aus der Ferne – wie vom Spielfeldrand – er kommt uns ganz nah. Und dabei zeigt er, wie das Leben eine andere Wendung nehmen kann – dass es gut kommt.

Gott hat die Schlange nicht vernichtet – sozusagen mit einem Blitz vom Himmel. Auch sie behält ihren freien Willen – wie die Menschen. Und wir Menschen behalten damit die Verantwortung, uns zu entscheiden: Ob ich auf die Worte höre, welche zum Hass führen – oder auf die, welche zur Liebe rufen. Ob ich den anstrengenden Weg beschreite, der Verantwortung für andere übernimmt – oder ob ich lieber den bequemen Weg wähle. Wir behalten den freien Willen. Und Gott? Was behält er? Er behält riesige Geduld. Gott sei Dank! Jeden Tag gibt er uns eine neue Chance, den guten Weg zu wählen. Und er selber geht mit. Er steht zu seiner Schöpfung, zu uns (1. Mo 9,11). Er traut uns zu, so zu leben, dass es seiner Schöpfung würdig ist. (Mt 6,9-10)

### 3 Punkte zur ‚schnellen Hand des Schöpfers‘:

1. Nehmen wir uns doch mehr die Natur zum Vorbild: Ich möchte mühelos schön leben, wie die Vögel am Himmel – hier und jetzt. Die Sorgen für morgen können auch bis morgen warten (Mt 6,34). Das schafft Frieden für heute.

2. Dieser Friede kann dazu beitragen, dass unsere Hand nicht zu schnell ist: Nicht zu schnell bereit zum zurückschlagen – wenn eigentlich Versöhnung angesagt wäre. Nicht zu schnell bereit zum Reden – wenn eigentlich Zuhören dran wäre. Und nicht zu schnell sich selbst rechtfertigen – wenn eine Veränderung gut täte. Dafür wünsche ich mir Frieden ins Herz.

3. Die Kraft für diesen Frieden dürfen wir von dem erwarten, der seinen Frieden in die Welt gebracht hat. Er ist mit uns Menschen durch alle Not hindurch gegangen. Und er hat gezeigt: Am Schluss bleibt weder Not noch Tod. Was bleibt, ist der Friede des Himmels.

Und der Friede Gottes, der allen Verstand überragt, bewahre eure Herzen und eure Gedanken in Christus Jesus (Phil 4,7). Amen.